

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 17=37 (1871)

**Heft:** 42

**Artikel:** Vertheidigung der Schweiz in einem Krieg gegen Westen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94563>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hätten. Der eine Trompeter könnte mit dem Tambour abwechselnd spielen und der andere die Kompanie signale angeben, wobei natürlich die beiden Trompeter einander nöthigenfalls ersetzen können. Bei den zuerst in Kette ausbrechenden Schützen bekäme der Hauptmann und jeder Pelotonchef einen Trompeter an die Hand, was manchmal von großem Vortheil wäre. Zwölf Mann könnten dann freilich schon eine kleine Bataillonsmusik bilden und das übrige Militär einigermaßen für Abgang der Feldmusik entschädigen.

Bei dem Halbbataillon der Infanterie von drei Kompanien ist ein Unteroffizier für die Frater und einer für die Pionniere festgestellt; nun finde ich, daß bei einem Scharfschützenbataillon von vier Kompanien gewiß ebenso nothwendig wäre, zwei solche Unteroffiziere zu haben. Denselben würde ich aber nur den Rang als Korporal belassen, was der Oberaufsicht über 6—8 Mann genug entsprechen würde.

Das eidg. Militärdepartement wünscht im Fernern die Zahl der gewehrtragenden Unteroffiziere einer Kompanie von 15 auf 10 zu verringern, und bemerkt hierzu einfach, es könne mit diesen dem Bedürfniß von 8 Flügelmännern und dem innern Dienst vollständig entsprochen werden. Bestände wirklich die Hauptaufgabe der Wachtmeister und Korporale darin, auf das Kommando „Rechts schwenkt!“ rechtsum zu machen, damit auf „Marsch!“ die Leute schön nachrücken könnten, und dgl. mehr, so wären freilich 10 Mann genügend; allein die Kompanie- und Bataillonschule erfordert von den Unteroffizieren verhältnismäßig am wenigsten Intelligenz, sondern der Sicherheits- und Tirailleurdienst, die im Ernstfalle besonders von Bedeutung sind, weisen dem Unteroffizier Stellungen und Aufgaben an, die ein Nichtgradirter nicht so leicht versehen kann, und zu diesen wichtigen Verrichtungen hat man meines Wissens, besonders seit Einführung der neuen Reglemente, noch nie zu viel Unteroffiziere gehabt. Jeder Unteroffizier soll aber auch im Ernstfall einen Lieutenant ersetzen können; denn so viel steht fest, daß in den letzten Kriegen verhältnismäßig am meisten die Offiziere von den feindlichen Kugeln zu leiden hatten und ihnen zum Opfer fielen. Wenn nun auch die schweizerischen Unteroffiziere leider noch nicht so gut ausgebildet sind, um bei bezüglichen Eventualitäten die Offiziere gehörig ersetzen zu können, so sollte deswegen nach meiner Ansicht nicht die Anzahl der Betreffenden vermindert, sondern so bald als möglich Vorrichtungen getroffen werden, diesen argen Uebelständen abzuhelfen, damit nach einem Ernstfall auch von unserer Armee behauptet werden kann: „Die Truppen haben sich gut gehalten, was hauptsächlich der Tüchtigkeit ihrer Unteroffiziere zuschreiten ist!“ wie es in diversen Rapporten aus dem deutschen Kriege von 1866 lautet.

Der Unterschied zwischen Wachtmeister und Korporal soll nach den Ansichten unserer eidg. Militärbehörde aufgehören, weil er 1. ein Nebeneinkommen aus stehenden Heeren sei, 2. die Administration erschwere und 3. die Offiziere öfters wegen der Rückfichten auf den Grad verhindere, den Tüchtigsten zu

verwenden. Um den nöthigen Unterschied festzustellen, reiche der Begriff der Anciennität vollständig aus. Trotz des sehr kleinen Kompliments, welches das eidg. Militärdepartement sämmtlichen Wachtmeistern der Eidgenossenschaft und folglich auch mir mit diesen Neuerungen macht, würde ich mich gerne zu einer Einverständniserklärung mit dieser Bestimmung bequemen, wenn ich eben nicht die fixe Idee im Kopfe hätte, daß das schweizerische Unteroffizierskorps einer bedeutenden Verbesserung bedürftig sei, und alles auf ehrenhafte Weise zu thun Mögliche angewendet werden sollte, diese Verbesserung herbeizuführen. Das eidg. Militärdepartement selbst findet, daß es überflüssig sei, für jede Sektion einen Extra-Offizier zu halten, und beschränkt die Zahl der Offiziere einer Kompanie deshalb auf zwei ohne den Hauptmann. Daß aber besonders des Tirailleurdienstes halber doch jede Sektion einen Chef haben muß, liegt auf der Hand, und da wird man sich eben besonders an die Wachtmeister halten müssen, um die gehörigen Leute für diese Chargen herauszufinden. Es ist freilich nur zu wahr, daß bis jetzt zwischen den Wachtmeistern und Korporalen keine große Kenntnisverschiedenheit bemerkbar war. Dies soll und muß aber entschieden anders werden, wenn einmal von den Wachtmeistern verlangt wird, daß sie eine Sektion selbstständig leiten können. Dann ist es aber auch gewiß nicht recht, wenn man ihnen blos den gleichen Grad und die gleiche Besoldung gibt, wie denjenigen, welche nur zur Bedeckung der Fahne ic. gebraucht werden, und wenn sie nicht mehr gelten als ein neu vom Soldat weg brevetirter Unteroffizier, von dem man billigerweise nicht mehr erwarten kann, als daß er die Distanz zwischen zwei Sektionen einhält u. s. w. Viele verständige und geschickte Offiziere geben bereits zu, daß von einem gehörigen Wachtmeister heutzutage viel mehr verlangt werde, als von einem Korporal, und mit der Verringerung der Zahl der Offiziere, sowie mit einer forschirenden Entwicklung der Kriegswissenschaft muß dies je länger je mehr der Fall werden. Warum soll man aber gerade dadurch, daß man alle gewehrtragenden Unteroffiziere auf die gleiche Stufe stellt, den bessern unter ihnen das Recht nehmen, mehr zu gelten, und den Eifer abführen, sich auf eine Höhe emporzuschwingen, wie es das Vaterland und für dasselbe das Militärwesen mehr und mehr verlangt?

(Schluß folgt.)

### Verteidigung der Schweiz in einem Krieg gegen Westen.

(Fortsetzung.)

Die drei Straßen über die beiden Hauensteine und die Staffelegg (möglicherweise noch als vierte die über den Bachwang) scheinen so viele Vorhelle zu bieten, daß sie leicht als Operationslinie gewählt werden dürften. Die Operationsfront wäre dadurch nicht zu ausgedehnt; allerdings würden sich zwischen

den einzelnen Kolonnen grosse Hindernisse befinden, doch dieses lässt sich bei Ueberschreiten einer Gebirgsbarriere nicht vermeiden.

Die Operationslinie über Bruntrut angenommen, hätte für die Franzosen den Vorteil, daß dieser Ort von den Schweizern füglich nicht verteidigt werden kann, und da sich dort ein wichtiger Straßenknoten von den aus Frankreich kommenden Straßen befindet, so könnten die Franzosen ihre längs der Grenze aufgestellten Kräfte hier concentriren; diesen einen Concentrirungspunkt jenseits der Grenze anzusehen, hätte keine Gefahr. Doch so leicht Bruntrut einzunehmen ist, so schwierig erscheint der weitere Vormarsch. Es führt von Bruntrut eine einzige für alle Waffengattungen gleich benützbare Straße in die Schweiz, und bei Les Rangiers findet der Verteidiger eine furchtbare Stellung, die, gut besetzt, durch direkten Angriff nicht genommen werden kann und bei sinnlicher Verstärkung die Passage überhaupt sehr problematisch machen würde. Auch die weitere Fortsetzung der Straße bietet große Schwierigkeiten. Dieselbe zweigt sich bei Les Rangiers in verschiedene Arste ab, welche nach Oelsberg, Basel, Olten, Solothurn und Biel führen. Dieselben laufen meist in engen Gebirgsbeflecken, deren Wände steil, oft beinahe senkrecht, abfallen und leicht gegen Uebermacht von einer geringen Anzahl Leute verteidigt werden können. Durch Anlage einiger Forts könnten die meisten vollständig gesperrt werden.

Die Straßen, welche von Morteau über Vouje durch's Val de Ruz nach Neuenburg und über La-Chaux-de-Fonds und durch das St. Immerthal nach Biel führen, laufen ebenfalls oft durch schwierige Desflecken und die erstere führt überdies zunächst auf ein großes Hindernis, den Neuenburgersee. Bei der Straße von Pontarlier durch das Val de Travers nach Neuenburg ist das nämliche der Fall.

Der Neuenburgersee lässt sich zwar auf der Landstrecke, welche sich zwischen demselben und dem Bielersee befindet, umgehen, doch ist hier die Thiele zu überschreiten und das Terrain kann leicht unter Wasser gesetzt werden. Bei Jolimont findet der Verteidiger überdies eine günstige Stellung und das oft sumpfige Terrain scheint den Angriff auf dieser Strecke ausnehmend zu erschweren.

Die Straße von Pontarlier durch den Berrières-Pass nach Überdon und durch den Jouque-Pass nach Orbe führen einige Zeit durch schwierige Desflecken, und beim Debouchieren würde die Armee zwischen Orbe und Überdon eine sumpfige, von vielen Bächen und Kanälen durchschnittene Gegend vor sich finden, welche ihrer Entwicklung große Hindernisse bereiten würde. Bei ihrer weiteren Vorrückung gegen Bern könnte sie zwar ihre linke Flanke an den Neuenburgersee lehnen, dagegen würde sie einen Landstrich, welchen sie noch nicht durchzogen hat und dessen Bewohner noch nicht entwaffnet sind, hinter sich lassen; dieses könnte im Fall einer Niederlage sehr unangenehme Folgen haben.

Die Angriffsrichtung von dieser Seite, sowie eine auf den Straßen durch das Dappenthal und über Gex haben für die Franzosen das Günstige, daß

dadurch die Verteidigung von Genf unmöglich gemacht wird.

Die Operationslinie über Genf schenkt manchen Vorteil zu bieten und dürfte deshalb besonders berücksichtigt werden. In Genf vereinigen sich die Straßen von Savoyen und Frankreich. Durch die Aufstellung eines Corps bei Les Rousses wird die Verteidigung Genfs unmöglich gemacht. Wenn die Kolonne von Les Rousses durch das Dappenthal sich gegen Rhon heruntersenkt, ist den Verteidigern der Rückzug verlegt. Der Rückzug am rechten Ufer des Genfersee's war in der Zeit, als die Schweiz noch das Besitzungsrecht des neutralisierten Thelles von Savoyen hatte, thunlich, doch nicht mehr, seitdem dieser Landstrich an Frankreich gekommen ist. — Bei dem Vormarsch von Genf nach Lausanne kann die vorrückende Armee ihre rechte Flanke an den Genfersee lehnen, und später ihre linke (wenn sie sich gegen Bern wendet) an den Neuenburger- und Bielersee stützen. Von Genf über Lausanne und Freiburg läuft eine Bahn, eine andere zweigt sich von der Venoge gegen Überdon (und dann dem linken Ufer des Neuenburgersee's entlang) nach Neuenburg und Biel ab.

Zum Vormarsch an die Aare könnte die französische Armee von Lausanne aus zwei Straßen, nämlich die über Murten und über Freiburg, benützen. Von Freiburg an würde die Saane sich zwischen denselben befinden, doch könnte die über Freiburg marschirende Kolonne sich von da auch gegen Murten dirigiren oder doch einen solchen Weg einschlagen, daß sie mit der andern in beständiger Verbindung bleiben könnte.

Diese Operationslinie bietet die geringsten örtlichen Hindernisse.

Eine Demonstration am linken Ufer des Genfersee's von St. Gingolph gegen Wallis könnte die Operationen der am rechten Seeufer befindlichen Armee unterstützen und möglicher Weise, wenn von einem stärkeren Corps ausgeführt, den Rücken der Schweizer, welche die Venogelinie zu halten beabsichtigen, bedrohen.

Sollte (was aber unwahrscheinlich ist) die durch das Wallis gegen den St. Gotthard führende Operationslinie von einem stärkeren Corps eingeschlagen werden, so dürften diesem die örtlichen Hindernisse, besonders aber der Umstand, daß es in einer Lage, wo ein von himmelhohen Bergwänden eingengtes Thal kein seitwärts Ausweichen gestattet, seine einzige Rückzugs- und Verbindungsline preisgeben müste, sehr gefährlich werden. Im Übrigen würde diese Linie direkt gegen das Herz der Schweiz führen, doch könnte vom Berner Oberland aus Verschiedenes gegen Flanke und Rücken eines hier vorrückenden Corps unternommen werden. Dieses würde, so lange die schweizerische Armee nicht geschlagen ist, jedenfalls bald in die Lage kommen, sein kühnes Vorgehen bedauern zu müssen.

Statt daß das von St. Gingolph aus vorrückende Corps sich gegen das Oberwallis und den St. Gotthard wenden würde, ließe sich auch der Fall denken, daß dieses sich damit begnügen würde, die Vertei-

biger in das Rhonethal zurückzuwerfen, dann diesen eine Abteilung gegenüberlassend, die Rhone überschreiten würde.

Der Angriff von St. Gingolph aus nach dem Unterwallis könnte durch verschiedene Seitenkolonnen, welche die Gebirgswege, die von Savoyen nach dem Rhonethal führen, passieren, wirksam unterstützt werden.

Nach Überschreiten der Rhone könnte das am linken Ufer des Genfersee's vorgerückte Corps sich a) gegen Villeneuve, Vevey, Cully und Lausanne wenden und hier mit der am rechten Seeufer vorrückenden Armee in Verbindung treten; b) von Vevey aus die Straße über Châtel St. Denis gegen Bulle einschlagen, so die rechte Flanke der Armee decken und sich von Bulle nach Freiburg begeben, um sich mit der Armee zu vereinen oder über Château d'Or und Saanen gegen das Ober-Simmenthal und Thun eine Demonstration machen, um der hinter der Saane und Sense aufgestellten schweizerischen Armee Besorgniß einzuflößen. Die letztere Unternehmung ließe sich auf kürzerem Wege von Aigle im Rhonethal durch das Ormontthal und von da über Saanen bewirken.

Eine Demonstration gegen Ober-Simmenthal und Thun könnte aber, um die Operationen an der Aare zu begünstigen, auch von der Armee aus, von Freiburg, Romont oder Lausanne, in's Werk gesetzt oder mit einer vom Unterwallis ausgehenden kombiniert werden. Den Werth dieser Operationen wollen wir dahingestellt sein lassen.

Sollte der Angriff bei Neuenegg (oder bei Neuenegg und Gümmeren zugleich) von den Franzosen zweitfach erachtet werden, so ist es leicht denkbar, daß sie diese Unternehmung durch eine taktische Demonstration gegen Schwarzenburg (gegen Bern oder Thun) zu unterstützen und zu erleichtern suchen.

Auf die Wahl der Operationslinie ist für die Franzosen die Aufstellung der schweizerischen Armee und die Vertheilung ihrer Kräfte im Augenblick des Beginns der Operationen von großem Einfluß.

Es lassen sich verschiedene Fälle annehmen:

1. Die schweizerische Armee erwartet den Angriff von Basel oder Bruntrut und hat sich, um Bern zu decken, hinter der Aare, Saane und Sense (oder der Aare und Zihl) aufgestellt. (In letzterem Fall wäre ihre linke Flanke an den Bieler- und Neuenburgersee gelehnt.) Bei diesen beiden Aufstellungen würde die Armee den Jura und die Waadt jedenfalls durch vorgesetzte Corps von angemessener Stärke bewachen lassen.

2. Die Armee erwartet den Angriff von Genf, steht deshalb in der Waadt; ihr rechter Flügel lehnt an den Neuenburger-, der linke an den Genfersee; die Front würde durch die Vertheidigungslinien der Orbe und Venoge gedeckt. Gegen Basel und Delsberg würden jedenfalls schwächere Corps vorgesetzt.

3. Die schweizerische Armee, welche einen Angriff von Basel und Genf gleichzeitig befürchtet, hat sich in zwei Gruppen getheilt; die eine steht auf der Linie Genf—Bern in der Waadt, die andere auf der Linie Basel—Bern hinter der Aare.

4. Es könnte sich auch der Fall ereignen, wo (wie es bei befürchtetem französischem Durchmarsch nach Deutschland möglich wäre) die schweizerische Armee eine Stellung an der mittlern und untern Aare beziehen müßte.

5. Die schweizerische Armee, von allen Seiten einen Einfall von Frankreich aus befürchtend, hat ihre Kräfte auf die verschiedenen Linien, auf denen der Feind anrücken kann, verteilt, um ihm, von wo er auch kommen mag, den Weg zu verlegen. In diesem Falle würden vorgesetzte Posten die ganze Grenze besetzen, während hinter diesen an einem oder mehreren Punkten Reserven aufgestellt werden, um dem Postenkordon zum Rückhalt zu dienen.

6. Die Schweiz kann, vom Krieg überrascht, ihre Kräfte noch über das ganze Land verteilt haben.

In dem ersten Fall scheint ein Angriff der Franzosen von Genf aus die meisten Vorteile zu bieten. In dem zweiten würde der Hauptangriff von Basel aus wahrscheinlich erfolgen. In dem dritten dürfte ein Stoß auf dem Zwischenraum, der sich zwischen beiden Theilen der Armee befindet, Aussicht geben, die Wiedervereinigung der schweizerischen Armee zu verhindern. In dem vierten Fall würde die französische Armee wahrscheinlich von Basel aus (vielleicht aber auch zum Theil von Bruntrut) vorrücken, und ihre Bewegung gegen die untere Aare durch eine kräftige Demonstration gegen Bern maskiren. Die Karlsteine dürfte sie kaum auf der Strecke Windisch—Koblenz zu forciren versuchen, wo der Brückenschlag überdies, wie der Versuch des Erzherzogs Karl im Jahre 1799 bei Dettingen bewiesen hat, eine schwierige Sache ist; sie würde die Aare jedenfalls weiter oben zu überschreiten trachten müssen, dieses hätte zwar den großen Nachteil, daß sie auch die Reuss und Limmath überschreiten müßte, doch ließe sich dieses, wenn es auch eine harte Nuß sein sollte, nicht leicht umgehen.

Der fünfte und sechste Fall wäre den Franzosen am günstigsten. Wenn die Schweiz ihre Armee in einen Kordon zerstüppeln würde, wäre es ihnen leicht, mit überlegenen Massen denselben zu durchbrechen und dann die Armee einzeln zu schlagen. Zum Angriff würde ein mittlerer Punkt ihnen das größte Resultat in Aussicht stellen, da die Armeeaufstellung der Schweizer dann getheilt und ihnen keine Gelegenheit geboten würde, den Fehler wieder gut zu machen.

In dem Fall vollständiger Überraschung könnte die französische Armee zu je ein oder zwei Divisionen auf den verschiedenen Hauptstraßen, welche gerade beladen würden, vorrücken. Dieses würde ihr die entschiedensten Vorteile gewähren; doch ist solches nur, wenn die Schweiz gar nicht vorbereitet ist, ohne Gefahr. Zum gemeinsamen Vereinigungspunkt würde wahrscheinlich die Aare angenommen, und von hier aus dürfte die vereinigte Armee von Olten, Solothurn, Büren, Gümmeren, Laupen und Neuenegg aus, zum Theil über Bern gegen die Reusslinie und von dieser an die Limmath vorrücken. Durch die Einnahme der Stellung zwischen der Aare

und der Limmat würden die Kräfte der schweizerischen Armee weiter und weiter auseinander gerückt und es wäre schwer, einen Punkt zu finden, wo sich dieselben wieder vereinigen könnten. Schnelligkeit und Benützung der Zeit, wie man sie von den Franzosen gewöhnt ist, würden diesen zum Erfolge verhelfen.

Doch lassen wir dieses für die Schweiz ungünstigste Verhältniß bei Seite. Es ist unwahrscheinlich, daß sich die Regierung durch den Krieg vollständig werde überraschen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

**Essaix sur l'emploi de divers alliages et spécialement du Bronze phosphoreux pour la coulée des bouches à feu par G. Montefiore-Lévi, ingénieur civil, et C. Künzel, docteur en science. Editeur C. Muquardt. Bruxelles 1871.**

Dieser Band von 116 Seiten in Quart mit 41 Plänen erstattet Bericht über die zahlreichen Versuche, welche die Verfasser seit mehreren Jahren unternommen haben, um die Metallverbindungen zu verbessern, welche zur Fabrikation von Geschützen bestimmt sind.

Die Einleitung gibt sehr interessante Einzelheiten über die Art, wie die Versuchsbarene gegossen, gewalzt und probirt werden, bevor sie den Versuchen unterzogen werden. Wir finden ferner eine Beschreibung der Versuchssapparate und der bei den graphischen Darstellungen befolgten Methode.

Nach diesem kommen die Versuche, die mit 40 verschiedenen Metallverbindungen bei schneller oder langsamer Abkühlung vorgenommen wurden. Nämlich:

9	Versuche mit gewöhnlicher Geschütz-Bronce,
2	" Mangan-Kupfer,
3	" Mangan-Bronce,
2	" Nickel-Kupfer,
5	" Bronce mit Nickel,
1	" Bronce mit Eisen,
1	" Zink-Bronce,
1	" reinem Kupfer,
2	" Phosphor-Kupfer,
14	" Phosphor-Bronce.

Außer den Nachweisungen über die Komposition, das spezifische Gewicht, die Gusshöhe und die numerischen Resultate der Versuche mit jeder der Metallverbindungen, mißt eine graphische Darstellung die Resultate durch zwei Courben, von welchen die horizontalen (Abscissen) die angewendete Kraft in Pfunden anzeigen, während die vertikalen (Ordinaten) die Verlängerung der Versuchsbarene in Hundertsteln der ursprünglichen Länge angeben.

Die durch eine volle Linie bezeichnete Courbe gibt die Verlängerung der Barre während dem Versuch, die punktierte Courbe dagegen die bleibende Verlängerung. Diese Art der Darstellung erlaubt besser als jede andere, über die Elastizität der verschiedenen Verbindungen zu urtheilen.

Der Band enthält endlich noch die Schlussfolgerungen über jede der versuchten Metallverbindungen

und eine allgemeine Schlussfolgerung, der ein Plan beigegeben ist, auf welchem in verkleinertem Maßstab alle früher erwähnten graphischen Darstellungen angegeben sind und so einen leichten Vergleich aller Resultate erlaubt, selbst für Personen, welche mit graphischen Darstellungen wenig vertraut sind.

Wir können den Hh. Montefiore und Künzel nicht genug danken, daß sie die Resultate der Versuche, welche die gelehrt Welt lebhaft interessiren, veröffentlicht und dieselben auf diese Weise dem großen militärischen Publikum zugänglich gemacht haben.

Burnier, Genie-Major.

### Eidgenossenschaft.

(Besuch der österreichischen Manöver.) Die Hh. eidg. Obersten Vögeli, v. Sinner und Major H. v. Hallwil wohnten den großen Manövern bei, welche dieses Jahr bei Walzen (in Ungarn) stattfanden. Dieselben erfreuten sich in Ostreich der besten Aufnahme und wurden mit Auszeichnung behandelt. Sie machten die Manöver im Gefolge der kaiserlichen Suite mit und waren während der ganzen Zeit die Gäste des Kaisers. Rittmeister Graf Festetics war ihnen bleibend zugethellt.

(Besuch der italienischen Manöver.) Hr. Oberst Merian hat die großen in Italien stattfindenden Manöver besucht. Wir hoffen, daß dieser wissenschaftlich gebildete Militär seine gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen wie früher auch dieses Mal der Armee nicht vorerhalten werde. — Herr Oberst Merian wird von Hrn. Stabshauptmann Fernerod begleitet.

(Offizielle Missionen.) Wie alle Jahre, so hat auch dieses Jahr die Eidgenossenschaft eine Anzahl Offiziere in offiziellen Missionen in das Ausland gesendet. Nach Dänemark, Schweden und Norwegen wurde Hr. Oberst-Offizier Meyer abgesetzt, um die dortigen Behörden zu lernen. Derselbe nahm Hrn. Hauptmann Schumacher, des Artilleriestabes, als Adjutanten mit sich; jedenfalls eine sehr glückliche Wahl. — Nach Frankreich wurden zum Studium des Verpflegewesens der preußischen Armee vom Bundesrat Hr. eidg. Oberst Gels und Hr. Oberstleut. Goob, des Kommissariatsstabes, abgesetzt. — Nach Wien wurden zwei Kommissariatsstabsoffiziere geschickt, um sich mit der Administration der österreichischen Armee bekannt zu machen. Das Loos traf die Hh. Majoren Stuz und Deggeler.

Solothurn. (Offiziersverein.) (Korr.) Die Jahressammlung des Solothurnischen Kantonal-Offiziersvereins wurde Sonntag den 24. September 1871 abgehalten und war leider schwach besucht, da sich nur 25 Thellnehmer eingefunden hatten. Jupiter Pluvius schien den Jüngern des Mars wenig günstig gestimmt, da sich Morgens 7 Uhr, auf welche Zeit der Abmarsch für den vorgesehenen taktilchen Aumarsch von Solothurn aus festgesetzt war, der Regen in Strömen ergab. Unter dem schützenden Dache einer Regelbahn wurde Vorberathung gepflogen, und man einige sich dahin, den Tag gleichwohl nicht unbunckt vorübergehen zu lassen, sondern nach dem Antrage des Präsidiums in einem geeigneten Lokale die für den Aumarsch festgestellten Suppositionen zu besprechen. Gleich wurde nach der „Schöpferei“ gezogen und alldort an Hand des von Herrn Kommandant Bläsi gefälligt zu diesem Zwecke eingerichteten Kärtchens die Stellungen der beiden Gegner einer eingehenden Besprechung unterworfen. Die Schleusen des Himmels hatten sich indessen gegen 9 Uhr wieder erwarten geschlossen, Wetterkundige glengen auf den Balken und machten ihre Beobachtungen, von denen schließlich der Auspruch des Herrn Kommissariatsoffiziers Nessel am meisten Anklang fand, welcher gestützt auf das Blau der Neuenburger Berge schönes Weiter prophezeite. Die eingetretene bessere Witterung brachte die Versammlung zum Entschluß, den auf heute